

handförmige, unten wollige Blätter und gelbe Blumen, welche sich schon im April vor dem Erscheinen der Blätter entwickeln. Das feste, zähe, weißliche, dem Wurmstiche nicht leicht ausgesetzte Holz wird von Tischlern und Drechslern, namentlich aber von Wagnern sehr geschätzt. Die jungen Zweige und Blätter sind im Frühlinge als Viehfutter sehr gesucht und werden von Pferden außerordentlich gern gefressen. — Gebrauch: Der größte Nutzen dieses Baumes besteht in dem Saft, welchen er in reichem Maße enthält und welcher viel süßer und besser als der von allen andern Ahornarten ist. Schon vor der Entdeckung Amerika's zapften die Indianer diesen Baum an und tranken den Saft frisch. Seit mehr als 60 Jahren sucht man ihn mit großer Vor- und Umsicht zu gewinnen, indem man ihn regelmäßig im Februar oder März sorgfältig anbohrt und eigens hiezu gefertigte Gefäße unterstellt, damit nichts verloren geht. Je kühler die Nächte sind, um so mehr fließt Saft ab, und es liefert davon Ein Baum bis zum Mai gewöhnlich 20 Maß. Um diese Zeit wird das Loch wieder verstopft, damit der Baum keinen Schaden leidet. Den Saft siedet man auf ganz einfache, gewöhnliche Weise zu Zucker; welcher, obschon er etwas grob, braun und weich ist, den Vorzug vor allem andern verdient, denn er ist weit gesünder und weit süßer. Amerika betreibt damit einen ausgedehnten Handel nach Europa, und liefert der Abgang überdies noch einen guten Ahornessig. — Der Negundo-A. (*A. negundo*) ist ebenfalls in Nordamerika zu Hause und von da in Lustgärten nach Deutschland verpflanzt worden. Er wächst außerordentlich schnell, weshalb man ihn in jungen Anlagen besonders liebt, hat einen süßen Saft, und ein zähes gelbliches Holz, welches unsere Wagner sehr schätzen. Dieser Baum treibt in einem Jahre 6 bis 7 Fuß lange Schößlinge, so daß er schon im zwölften Jahre eine Höhe von 30 bis 40 Fuß erreicht. Der gerade Stamm ist mit einer aschgrauen Rinde bedeckt, die hellgrünen Blätter sind lappig. — Der rothe oder Silberahorn (*A. rubrum*) ist gleichfalls aus Amerika zu uns gekommen, findet sich aber jetzt in Deutschland an feuchten Plätzen sehr häufig. Er wird 50 bis 60 Fuß hoch, allein der Stamm erreicht nie eine dieser Höhe entsprechende Dicke. Das Holz ist zum Brennen und zu Kohlen sehr gut. Die Blüthen sind roth, die Blätter silberfarbig. Die Rinde gibt eine schwarze Dinte und wird in Amerika häufig zum Dunkelblau- und Schwarzfärben der Leinwand und Wolle benützt. — Der russische A. (*A. tataricum*) hat das Aussehen eines sehr großen Strauchs und trägt Früchte, welche gegen Wechsel- fieber dienen. — Die Rinde des Ahorns wirkt der Ulmenrinde gleich. — Stoßt man die Wurzel und legt sie auf, so mildert sie Schmerzen der Leber und das Seitenstechen.

Akelei (*Aquilegia*), Gattung der Familie Ranunkelgewächse. Arten: Gemeiner A., Jovisblume, u. l. f. Handschuh, Adlerblume, (*A. vulgaris*), wächst in schattigen Wäldern und Gebüschen, auf Waldwiesen, in Europa und im nördlichen Asien wild, wird aber auch häufig in Gärten gezogen (daher fehlt es nicht an Spielarten), dauert mehrere Jahre aus und treibt 2—3 Fuß hohe Stengel, welche sich oben in wechselweise stehende Zweige theilen. Die mattgrünen dreilappigen Blätter sitzen auf langen Stielen und haben Aehnlichkeit mit den Schöllkrautblättern. An den Zweigenden stehen die schönen, dunkelblauen, glockenförmig gebildeten, unten mit einem einwärtsgekrümmten Sporn versehenen Blumen, welche walzenförmig zugespitzte Kapseln mit vielen Samen enthalten. Die ganze Pflanze sieht sehr schön aus, daher wird sie in den Gärten mit Fleiß gezogen, und zwar einfach



Akelei.

ober gefüllt, und in verschiedener Größe und Farbe, nämlich: braun, roth, weiß, blau, getüpfelt zc. — Gebrauch: Sie pflanzt sich sowohl durch Wurzelschößlinge, als durch den ausfallenden Samen leicht fort, welcher letzterer außerdem noch in der Heilkunde sehr geschätzt wird. Wenn man ein Quentchen davon stoßt, mit Butter und 20—30 Tropfen Steinöl vermischt und eingibt, so hat man ein gutes Mittel gegen das oft so gefährliche Aufblähen des Viehes. Die den Bienen reichliche Nahrung darbietende Blume gibt einen Syrup, welcher häufig statt des Beilchensyrups verkauft wird. — Die dicke, tief in die Erde gehende weiße Wurzel liebt einen fetten, feuchten Boden und hat, wie das Kraut, einen unangenehmen Geruch und einen widerlich bitteren Geschmack. Der Saft des gestoßenen Krauts heilt Fisteln, wenn man ihn darein tröpfelt; vermischt man ihn mit Weizenmehl und Weinsteinöl, so heilt er Grind und andere böse Ausschläge schnell. Der Same ist gut gegen Gelbsucht; auch macht er gelinde Oeffnung, deshalb gibt man ihn kleinen Kindern, wenn sie verstopft sind. — Durch Destillation des Krauts und der Stengel zur Zeit der Blüthe erhält man Afeleiwasser, welches in allen vorgenannten Uebeln innerlich und äußerlich sehr günstig wirkt, ferner den Magen von überflüssiger Galle befreit, Ausschläge heilt und bei Schwäche, Ohrenbrausen zc. an die Schläfe gerieben wird.

Alfomabaum (*Homalium racemosum*), einer der größten Waldbäume im westlichen Nordamerika, aus dessen zerrissener Rinde ein milchartiger Saft fließt, welcher, in den Mund gebracht, das Zahnweh wenigstens sehr mildert; an der Lufte erhärtet er zu einer Gummisubstanz. Seine Früchte sind pflaumenartig, von hochgelber Farbe und bitterem Geschmack.

Alant (*Inula*), krautartige Gattung der Familie Radiaten. Von den 52 Arten dieser Gattung kommen hauptsächlich folgende in Deutschland vor: 1. Deutscher A. (*In. germanica*), Stengel 1—1½ Fuß hoch; Blumen goldgelb, klein, zahlreich, doldenartig, mit eiförmig-bauchigem Kelche; Blätter länglich-eirund, rauh, ganzrandig; Geruch unangenehm; wächst in Gebüschen, jedoch ungeachtet seines Namens nicht sehr häufig, sowie an steinigen Hügeln, an Weg- und Aekerrändern, ist ausdauernd und blüht im Juli und August. 2. Bei dem Weidenblättrigen A. (*In. salicina*) ist der Stengel kahl, mit einer oder doch nur wenigen Blumen; Blätter glänzend, unbehaart, lanzettartig und feingefägt; Blüthen goldgelb; Schließfrüchte kahl. Es kommt auch eine Spielart davon mit breiten, länglich-ovalen Blättern vor; einer andern Abart fehlen die einlippigen Randblüthen. Blüht im Juli und August, ist ausdauernd und wächst auf feuchten Wiesen, an Gräben zc. Die gewürzhafte Wurzel wurde früher wie die Wurzel von Virgils Sternblume gebraucht. Die Blüthen werden oft zur Verfälschung der Wohlverlei-Blüthen benützt. 3. Wiesen- oder Britanischer A. (*In. britannica*), kommt in Britanien am häufigsten vor, findet sich übrigens auch in Deutschland auf nassen Wiesen, an Gräben, Ufern und überschwemmt gewesenen Plätzen; hat eine weitkriechende Wurzel, einen 1 bis 3 Fuß hohen, zottigwolligen Stengel, lanzettförmige, ganzrandige oder gezähnelte Blätter mit einzelnen Drüsenpunkten und unten zottig-wollig; lanzettig-gleichbreite, weichhaarige Hüllblätter; 2—12 ziemlich große Blüthenknöpfe an der Spitze des Stengels; goldgelbe Blüthen; kurzhaarige Schließfrüchte. Diese Pflanze ist aus-



Garten-Alant.